



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Port-Royal.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Kunstgeschmack der Mode über das ganze Reich dictirte, auch den Unbemittelten eine gewisse Theilnahme an den Kunstschätzen der Hauptstadt ermöglicht.

Otto Zahn.

### Port-Royal.

Jeder Fremde, der in Paris war, hat auch wohl Versailles besucht. Fährt man weiter nach Rambouillet, so liegt ungefähr in der Mitte des Weges Chevreuse. In der Nähe dieses Orts erhoben sich vor zwei Jahrhunderten die Gebäude der altberühmten Abtei „Port-Royal des Champs“. Racine, ein Schüler von Port-Royal, besingt in seinen Jugendgedichten die stille Landschaft, die Wiesen, die Felder, den Wald, das Kirchlein im Dorfe, die schöne heilige Natur. Heute findet der Wanderer dort kein Ueberbleibsel der Erinnerung mehr; den Intriguen der Jesuiten war es schon 1710 gelungen, daß Port-Royal von Grund aus zerstört und dem Erdboden gleichgemacht wurde. Auch der Geist, der in jenen Mauern geherrscht und von dort ausgegangen, war getödtet worden. Doch glücklicherweise nicht für immer.

Von der ziemlich zahlreichen Literatur über Port-Royal ist das Werk von Sainte-Beuve\*) das bedeutendste. Von demselben ist kürzlich bereits die dritte Auflage erschienen: eine Gelegenheit mehr, jene denkwürdigen Ereignisse mit den denkwürdigen Menschen näher kennen zu lernen. Es gibt in der Geschichte des Frankreich Ludwig XIV. kaum etwas Interessanteres und Erhabenderes als die Geschichte dieser einfachen Abtei. Diese schwachen Frauen, diese von der Welt zurückgezogenen Einsiedler haben eine lange Reihe von Jahren hindurch Päpsten und Bischöfen, Ministern, ja selbst einem Könige Widerstand geleistet. Sie repräsentiren die besten Momente des socialen, religiösen und philosophischen Lebens ihrer Zeit. Der Jansenismus, Saint-Cyran und die Mutter Angelika bedrohen nicht die Kirche Christi, aber diejenige Roms, Pascal und Arnauld kämpfen mit den Jesuiten einen Kampf auf Leben und Tod, Nicole vertritt die Sache der Wahrheit in der Philosophie, Racine in der Poesie, Rancelot in der Erziehung, Andilly am Hofe. Und im Hintergrunde umschweben edle Frauenbilder das Ganze, wie Frau v. Pleffis, Frau v. Liencourt, Frau v. Longueville, Frau v. Sablé, die

\*) Port-Royal, par M. C. A. Sainte-Beuve. 3. édition. 6 vol. in — 18. Paris, Hachette.

Königin von Polen, Frau v. Sévigné und hundert andere Persönlichkeiten, die wenn auch auf verschiedenen Wegen doch alle nach demselben Ziele streben.

Richelieu, welcher alsbald in Saint-Cyran die Seele des Widerstandes und den muthigsten Kämpfer gegen den Jesuitismus erkannte, hätte nichts lieber gewünscht, als ihn zu gewinnen; aber die Männer von Port-Royal gehörten nicht zu denen, die um äußeren Vortheils willen ihre innere Ueberzeugung opferten. Saint-Cyran hatte wichtigere Dinge zu verrichten, als sich durch einen Bischofsstiz in den Ruhestand versetzen zu lassen. Sein Ziel war, das ursprüngliche Christenthum der ersten Zeiten wiederherzustellen. Das siebzehnte Jahrhundert, so religiös es auch war, ließ doch noch so manches zu wünschen übrig. Selbst Männer wie Montaigne, La Rochefoucauld, Molière und La Bruyère konnten nur die Achsel zuckend sagen: Es ist einmal so. Port-Royal aber und die Seinigen wollten der Corruption entgegenarbeiten. Hierauf waren die Pläne gerichtet, welche Saint-Cyran hegte. So sagte er zu Saint-Vincent de Paul: „Gott hat mir eine große Erleuchtung gegeben; er ließ mich erkennen, daß es keine Kirche mehr gibt. Nein, es gibt keine Kirche mehr, schon seit fünf oder sechs Jahrhunderten. Einst war die Kirche wie ein großer Fluß, welcher klares Wasser hatte, das Bett dieses schönen Flusses ist noch das nämliche, aber es ist nicht mehr dasselbe Wasser.“ Noch bezeichnender ist es, daß er das Concil zu Trient eine „politische Versammlung“ nannte.

Einen eifrigen Freund fand Saint-Cyran an Jansenius, welchen er 1605 in Paris kennen gelernt hatte. Er führte ihn darauf nach Bayonne in seine Familie, und hier vertieften sie sich fünf Jahre lang in das Studium des alten Christenthums mit solchem Eifer, daß die Mutter oft zu ihrem Sohne sagte, er werde noch den guten Flämänder tödten, Jansenius aber war unermüdet. Hier legte er den Grund zu seinem „Augustinus“. Beim Erscheinen des Buches saß Saint-Cyran gerade im Gefängniß. Als er es gelesen hatte, war er so begeistert davon, daß er ausrief: „Und wenn der Papst und der König sich verschwören uns zu vernichten, so werden sie doch niemals zum Ziele gelangen.“

Diese Schrift, welche eine so außerordentliche Bewegung hervorrief, war ein Appell des ursprünglichen Christenthums gegen das Christenthum des Tages, ein Protest der augustiniischen Theologie gegen die Theologie der Modernen. Der „Augustinus“ war eine christliche Revolutionspredigt. Es dürfen aber Port-Royal und Jansenismus nicht für identisch gehalten werden; beide haben weiter nichts gemein, als daß sie sich oft begegneten und namentlich der Port-Royalist Saint-Cyran warf sich zum Vertheidiger des augustiniischen Christenthums auf. Dadurch verschuldete er es, daß der Cardinal Richelieu immer unge-

haltener auf ihn wurde. Saint-Cyran erlangte einen Einfluß, der von Tag zu Tag beunruhigender wurde; er wurde eine Macht, der Cardinal fand, daß er einen Namen von üblem Klange habe. Darum ließ er ihn ins Gefängniß von Vincennes werfen, indem er sagte: „Wenn man Luther und Calvin gleich als sie zu dogmatifiren anfangen hätte einschließen lassen, so wäre es besser gewesen.“

Man kann aber nicht die Ideen einkertern. Der Gefange setzte während der fünf Jahre seiner Gefangenschaft, welche erst zwei Monate vor seinem Tode endete, sein Werk fort und seine Correspondenz gibt Zeugniß, wie Vieler Seelen sich ihm zuwandten. Als Erben seiner Lehre ließ er Singlin und Saci zurück. Dieselben wirkten ganz im Geiste des Meisters; aber die Stelle, welche Saint-Cyran in dieser Welt einnahm, war so groß, daß sie nicht so leicht wieder ausgefüllt werden konnte. „Die Krone unseres Hauptes ist gefallen“, schrieb der Abbé Boileau.

Einigen Ersatz bot Le Maitre, welcher in die Abtei eintrat. Derselbe war ein junger berühmter Advocat von glänzender Beredsamkeit, in Gunst bei Hofe und in der Stadt, von Vermögen und jedenfalls voll Ausichten auf eine glänzende Carrière. Neunundzwanzig Jahre alt wurde er beim plötzlichen Tode der Frau v. Andilly derartig ergriffen, daß er nach Port-Royal ging. Er bekehrte sich wie Paulus. Einige hielten diesen Schritt für christlichen Heldenmuth, die Meisten aber für Narrheit. Es war ein wahrhaft großer Charakter und eine große Intelligenz. Richtiges Urtheil, lebhaftige Einbildungskraft, Talent in Wort und Schrift, Höhe und Schärfe des Gedankens, Wärme und Weichheit des Herzens, Alles das sollte jetzt in Klostermauern eingeschlossen werden. Doch auch hier war das Genie an seinem Platze; bald erhob es sich zu nie rastendem Kampfe gegen den Jesuitismus, gegen Lüge und Finsterniß.

Alle großen Geister der Zeit kamen mit Port-Royal in Berührung. Hier fand auch die Philosophie eine gastliche Stätte. Und zwar in der Person Descartes, der sich zunächst als Verehrer der Augustinischen Ideen einführte. Zwischen dem großen Bischof und dem Philosophen findet man mehr als einen Berührungspunkt; dies war sicherlich seine beste Empfehlung in Port-Royal. Aber unumschränkter Herrscher war er nicht. Sainte-Beuve geht in seiner Darstellung zu weit, wenn er das Gegentheil behauptet. Schon Vaucel beschwert sich in seinen „Observations sur la philosophie de Descartes“, daß Arnauld das Haus compromittire, indem er die Meinung verbreite, daß ganz Port-Royal cartesianisch wäre, während es dort weiter keinen Cartesianer gäbe als ihn und Nicole. Vaucel wollte, anstatt Descartes gegen die Jesuiten zu vertheidigen, daß man sich mit den Jesuiten gegen Descartes verbinde. Arnauld vertheidigte und propagirte den Carte-

stantismus d. h. eine Philosophie, welche dem menschlichen Geiste eine neue Methode darbot, welche sich auf Gewißheit gründete und die Vernunft über die Autorität stellte. Ein lichtvoller Geist wie derjenige Arnaulds gefiel sich in den cartesischen Fortschritten. Als das Parlament gegen die neue Philosophie ein Decret zu erlassen dachte, schrieb er eine Denkschrift um sie zu vertheidigen.\*)

Seit 1654 hatte Arnauld sich an Nicole geschlossen, der eine nicht minder wichtige Persönlichkeit in Port-Royal war und ein ebenso tüchtiger Kämpfer für die Sache der Wahrheit. Belesen und gelehrt wie wenige schien er seiner Natur nach ein Melanchthon, der wider seinen Willen in den Kampf heineingezogen war. Aber er stand fest auf seinem Platze und beide hielten zusammen wie Freunde im Leben und im Tod.

Eine andere nennenswerthe Person aus dem große Kreise war Hamon, Arzt von Port-Royal. Dieser Mann im dürftigen Gewande, welcher anfangs zu Fuß später zu Esel von Dorf zu Dorf zog, immer lesend, betend oder strickend, ein Arzt für die Seelen wie für die Leiber, war zugleich Gelehrter, Schöngest, Moralist von Ruf, einer der großen Geister des 17. Jahrhunderts. Interessant für die Kenntniß seines Charakters ist die kleine Schrift, welche er zurückgelassen „*Rélation de plusieurs circonstances de la vie de M. Hamon, faite par lui même.*“ Aufgefordert zu schreiben, denn dies war in Port-Royal ein gemeinsames Gesetz, fertigte er etwa ein Duzend Tractate, die es bedauern lassen, daß Hamon sich nicht mehr der Schriftstelleret widmete. Sein Thema ist freilich immer dasselbe, aber er hat tausend Variationen dafür. Er glaubt an einen menschlichen und milden Gott, an einen lebendigen Gott, der thätig in die Geschicke der Menschen eingreift. Das All ist Eins mit Gott. Seine tiefe Frömmigkeit geht mehr noch aus seinen Briefen hervor.

Von den Frauen Port-Royals ist vor allem Angelika Arnauld zu nennen, die große Angelika, wie man sie nannte, die Reformatorin; ihre Schwester Johanna Arnauld, welche mit fünf Jahren den Schleier genommen hatte und die „Mutter Agnes“ geworden war. Sie wurde mit der heil. Theresia verglichen. Ihre Nichte, Fräulein v. Andilly war ebenso groß an Geist wie an Hoheit des Herzens. Ihr Spruch war: „Alles was nicht ewig ist macht mir keine Furcht.“ Weniger bekannt, doch auch nicht unbedeutend, waren die Schwester Custochia v. Bregy und die Schwester Christine Briguet.

Doch wir wollen jetzt zu der Thätigkeit Port-Royals übergehen, die am nachhaltigsten war, weil sie sich auf die Zukunft bezog. Wahrhaft groß ist

\*) Hierbei sei eine Schrift aus jener Zeitperiode erwähnt: *Le véritable esprit des nouveaux disciples de saint Augustin; lettres d'un abbé licencié de Sorbonne à un vicaire-général d'un diocèse des Pays-Bas.* — Bruxelles 1706.

das Verdienst Port-Royals für die Erziehung der Jugend. Schon Saint-Cyran hatte kleine Waisen zu sich genommen, „um sie in seiner Abtei zu ernähren.“ Er liebe die Kinder sehr, sagte er zu Le Maitre und er stelle es sich zur Aufgabe ihnen zu dienen. Diese Aufgabe war in ganz Port-Royal eine gemeinsame. Hamon und Nicole verbanden sich hier mit dem großen Meister Lancelot.

Es war damals, ehe man in ein Collège eintreten konnte, nothwendig, daß die Kinder einen Vorbereitungs-Cursus durchmachen mußten und diese Vorbereitung geschah entweder in der Familie oder in kleinen Schulen. Als Port-Royal eine solche Vorbereitungsschule errichtete, machte es damit der Universität noch keine Konkurrenz, später aber behielt es seine Schule auch noch für die weiteren Studien bei und es hatte Recht, denn die Universität war in Verfall. Die Jesuiten agitirten eifrig hiergegen, obgleich sie ebenfalls ungesetzlicher Weise Schulen errichtet hatten.

Lancelot, der Pädagog von Port-Royal, verfolgte schon seit seiner Jugend ein Ideal und erkannte bald im Unterrichtswesen seinen Beruf. Was wären die Schulen von Port-Royal ohne ihn gewesen; er war der Humanist, der Hellenist, der Mathematiker, besonders aber Methodiker, der die griechische, lateinische, italienische und spanische Methode verfaßte und die berühmte „Grammaire générale“ schrieb.

Andere ausgezeichnete Lehrer standen Lancelot zur Seite, wie Balon de Beaupuis, Nicole, Guyot, Coustel und bewirkten, daß ungeachtet mancher Fehltritte diese kleinen Schulen, welche nur fünfzehn Jahre dauerten, inmitten von Anfechtungen ohne Zahl, eine große und weitgehende Bedeutung errangen. Es gingen gute Bücher aus denselben hervor, dauerhafte Methoden, welche zum Theil in die Universitäten Eingang fanden, und Männer, die in ihrem Zeitalter eine Rolle spielten.

Als Lancelot die Leitung der Schulen übernahm, mehrte sich bald die Zahl der Kinder derartig, daß man noch eine größere Schule in Paris zu errichten beschloß. Dies geschah zu Ende des Jahres 1646. Hinsichtlich der Methode wurde der Grundsatz durchgeführt, möglichst wenige Schüler in einer Klasse zu vereinigen, damit jedem einzelnen die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet werden könne. Nicole lehrte Philosophie und Humaniora, Lancelot griechisch und Mathematik. Aber kaum waren diese Schulen aufgeblüht, so gingen auch schon die Hekereien und Verfolgungen los. In einem Briefe der Mutter Angelika an die Königin von Polen beklagt sich dieselbe über die mannigfachen Anfeindungen, die die Bestrebungen Port-Royals erführen. Die Schulen zu Paris mußten aufgelöst werden und wurden nun in die Nähe von Chevreuse und Versailles gelegt. Hier studirte um das Jahr 1865 der junge Racine.

Als die Jesuiten sahen, daß die Anstalten bald wieder prosperirten, bereiteten sie einen neuen Schlag vor. Doch ein sonderbarer Zufall kam plötzlich dazwischen und kreuzte ihre Pläne. Ein Neffe des Kardinals Mazarin, der junge Alfons Mancini, welcher in ihrem Colledge zu Paris war, wurde beim Spielen verwundet und starb. Die Jesuiten glaubten nun noch ein wenig warten zu müssen, bis der Trauerfall vergessen wäre, ehe sie gegen ihre Rivalen von Port-Royal agitiren könnten. Es wurde inzwischen im Stillen fortgewöhlt, bis am 10. März 1660 die Anstalten aufgelöst wurden. Von 1670—1678 konnte zwar Port-Royal als Kloster junge Mädchen zu Pensionärinnen aufnehmen, aber es durften außerhalb der Anstalt keine Schüler mehr gehalten werden.

Es würde zu weit führen, das „Réglement des études“ mitzutheilen, zumal nicht der Buchstabe, sondern der Geist desselben von nachhaltigstem Einfluß auf die Entwicklung der Pädagogik war. Während der Jesuitismus den Menschen als wildes Thier betrachtete, das man bändigen muß um es beherrschen zu können, stellen die Port-Royalisten im echt christlichen Geist als Basis der Erziehung die Liebe auf.

Als Lehrer wurden nur Personen angestellt, deren Frömmigkeit, Fähigkeit, Uneigennützigkeit und innerer Beruf bekannt war. Der einzige Beweggrund, um sich diesem Geschäfte zu widmen, sollte die Liebe sein. Man bemühte sich den Augen der Kinder Alles fern zu halten, was ihnen schaden konnte; man sorgte, daß sie nichts sähen und hörten, was die Bescheidenheit und die Keinheit ihrer Seele verletzen könnte. Dagegen wurden sie in der Erkenntniß des Wahren und in der Liebe des Guten und Ewigen gefördert.

Einer der Lehrer von Port-Royal, Coustel, hat ein Buch hinterlassen: Die Regeln der Erziehung der Kinder.\*) Coustel untersucht hierin, ob es besser ist, die Kinder in den religiösen Häusern zu erziehen, wie es früher in Italien und Deutschland Gebrauch war, oder bei den Eltern, wie viele rathen, oder endlich in den Colleges wie es jetzt sei. Er kommt zu dem Schlusse, daß alle drei Erziehungsarten ihre Inconvenienzen haben und daß es schwer sei, sie zu combiniren. In Port-Royal adoptirte man, wie schon erwähnt, den Rath, den schon Erasmus gegeben hatte, nämlich die Vereinigung von nicht mehr als fünf Kindern unter einem oder zwei Lehrern. Saint-Cyran wünschte bei der Erziehung ein Bild des väterlichen Hauses, beständige Aufsicht, Ernst der Lehrer und einen gewissen Respect der Mitschüler unter einander. Er konnte nicht leiden, wie Rancelot sagt, daß man in der Erziehung der Kinder aus den Wissenschaften und aus dem Studium Capital machte und dabei die Pietät vernachlässigte. Er betrachtete dieses

\*) Les Règles de l'éducation des enfants. Paris 1687. 2 vol. 12°.

als einen großen Fehler sowohl gegen die Kirche als gegen den Staat. Port-Royal nahm daher seine Schüler möglichst jung auf, damit sie noch nicht wo anders contrastirende Eindrücke empfangen hätten. Beten und arbeiten — um diese beiden Pole bewegte sich die Erziehungsthätigkeit von Port-Royal.

Was speciell den Unterricht betrifft, so hatte derselbe eine sprüchwörtliche Berühmtheit erlangt. Wir dürfen nur die hauptsächlichsten Werke erwähnen, die aus den Schulen hervorgegangen, wie: 1) Die Logik oder die Kunst zu denken. 1662. 2) Grammaire générale et raisonnée. 1660. 3) Neue Methode, um die griechische Sprache leicht zu lernen. 1655. 4) Neue Methode, um leicht und schnell die lateinische Sprache zu lernen. 1644. 5) Neue Methode, um leicht und schnell das Italienische zu lernen. 1660. 6) Neue Methode für das Spanische. 1660. 7) Vier Sammlungen lateinischer, französischer, italienischer und spanischer Poesien. 8) Le jardin des racines grecques, mises en vers francais. 1657. 9) Nouveaux Élémens de Géométrie. 1667. — Der Autor dieser Schriften ist Lancelot, doch haben an einigen auch Arnauld, Nicole und Sacy mitgearbeitet. Zur Hilfe für diese Methoden waren nun für den Schulgebrauch noch angefertigt: die Uebersetzung der Fabeln des Phädrus. Die Comedien des Terenz, beide 1647. Nouvelle Traduction des captifs de Plaute, avec des notes. 1666. Moralische und politische Briefe Ciceros an seinen Freund Attikus. 1666. Nouvelle Traduction d'un nouveau recueil des plus belles lettres que Cicéron écrit à ses amis. 1666. Andere Briefe Ciceros an seinen Bruder Quintus und an Attikus. 1668 und 1670. Nouvelle traduction des Bucoliques de Virgile, avec des notes. 1666. Rechnet man hierzu noch Uebersetzungen aus Virgil und Chrestomathien aus Martial, Catull, Plautus, Terenz, Horaz etc., so hat man fast alle klassischen Bücher, welche Port-Royal angehören.

Es ist ein doppelter Ruhm für Port-Royal, daß nachdem es den Intriguen seiner Gegner gelungen war, die Schulen schließen zu lassen, es nun durch seine Bücher lehrte und glänzte, und was die Hauptsache ist, diese Methoden kamen als etwas vollkommenes in den Gebrauch des Publikums, denn sie waren vorher durch langjährige Praxis erprobt worden. Man muß den Zustand des ganzen Unterrichtswesens in jener Zeit überhaupt ins Auge fassen, um den pädagogischen Werth Port-Royals richtig zu beurtheilen.

Sinsichtlich der Methode finden wir Einiges was an Amos Comenius und an Pestalozzi erinnert. In Port-Royal galt der Grundsatz, daß man den Kindern den Unterricht so angenehm als möglich machen müsse, „so angenehm als das Spiel und die Erholungen.“ Es ist der natürliche Weg, ein Hauch von Montaigne ist hier vorübergeweht. Eine zweite methodische Regel lautete, daß man den Kindern nur vollkommen klare und bestimmte Begriffe geben dürfe. Ferner waren die Port-Royalisten für einen möglichst

frühzeitigen Unterricht, den Geist der Kinder müsse man schon früh zu üben anfangen. Auch müsse der Unterricht stets der Fassungskraft der Schüler angemessen sein. Endlich sagten sie mit Ramus: Wenig Regeln, aber viele Uebung! Man sieht, der Anschauungsunterricht, überhaupt die naturgemäße Methode war auch schon in Port-Royal bekannt.

Die berühmtesten Bücher Port-Royals waren die Grammaire général und die Logik. Letztere gründete sich auf Ramus Dialektik. 1555, Montaignes Art de conférer, Descartes „discours de la methode“ und auf Pascals „Esprit géométrique“ und „Art de persuader“. Besonders Descartes erkennt man beim Lesen der Logik heraus. Wenn man Rousseaus Emil liest, so glaubt man an einigen Stellen ebenfalls auf verwandtem Boden zu stehen. Die Logik besteht außer den beiden einleitenden Vorreden aus vier Theilen gemäß den vier Geistesoperationen: Auffassen, urtheilen, raisonniren, ordnen. Das Descartes'sche cogito ergo sum wird festgehalten, doch ist die Meta physik eine andere.

Da die Logik für den Schulgebrauch geschrieben war, so wird man es natürlich finden, daß dieselbe sehr elementar gehalten ist. Hier und da sind Beispiele eingeflochten. Ein logischer Schluß lautet: Das göttliche Gesetz gebietet, die Könige zu ehren. Ludwig XIV. ist ein König, folglich u. s. w.

Der erste Pädagoge Port-Royals war, wie schon erwähnt, Lancelot. Nach der Zerstörung der Schulen von Port-Royal wurde er Erzieher des jungen Herzogs von Chevreuse. Im Jahre 1669 übernahm er die Erziehung der Prinzen von Conti, zog sich jedoch 1672 wegen einer Meinungsverschiedenheit zurück. Er widersetzte sich nämlich dem Verlangen, mit seinen Schülern in die Comödie zu gehen. Die jungen Contis machten ihrem großen Lehrer in der Folge keine Schande. Lancelot starb im Exil zu Quimperle in der Bretagne den 15. April 1695; er war 80 Jahre alt. Sein Exil hatte fünfzehn Jahre gedauert. In einem aufgefundenen Briefe heißt es über seinen Tod: „Lancelot, unser theurer Freund, ist am 15. d. M. zu Gott gegangen, gegen drei Uhr Morgens. Er starb wie ein Heiliger und nach seinem Tode kam alle Welt, ihm die Füße zu küssen. Man mußte bald seinen Sarg schließen, denn man schnitt ihm Stücke von seinem Kleide ab. Seine letzten Worte waren die des 118. Psalms: „Vide humilitatem meam et eripe me, quia legem tuam non sum oblitus.“

Einer der tüchtigsten Collegen Lancelots war Walon de Beaupuis. Er war geboren zu Beauvais d. 9. (od. 29) August 1621. Im Jahre 1637 nach Paris gekommen, machte der junge Beaupuis am Collège der Jesuiten ein Jahr Rhetorik durch und lernte hier die Methode und die Art kennen, die er später vermeiden sollte. Am 16. Mai 1644 ging er nach Port-Royal und wirkte bald an den kleinen Schulen. Nach der Zerstörung der Schulen

wurde er Erzieher der Nefen Pascals, im Jahre 1666 Priester und 1676 Superior am Seminar. Doch ward er auch verfolgt und abgesetzt und zog sich nun zu seiner Schwester zurück, wo er noch volle 29 Jahre lebte. Er starb erst im Februar 1709, 87 Jahre alt. Seine Lebensweise war eine äußerst mäßige. Er stand spätestens um vier Uhr Morgens auf, und hatte niemals Feuer im Zimmer, selbst nicht im härtesten Winter. Er ging stets ohne Kopfbedeckung und machte so oft als möglich das Fenster auf. Alle Jahre machte er eine Reise nach Port-Royal und zwar stets zu Fuß. Er prophezeite übrigens unrichtig, als er die Zuversicht aussprach, daß Port-Royal ewig sein werde.

Von den übrigen Lehrern sind schon Lemaitre und Hamon genannt. Fontaine darf auch nicht vergessen werden. Fast ganz vergessen ist Guyot; dennoch war er einer der bedeutendsten Mitarbeiter. Er hat an der Uebersetzung Ciceros mitgeholfen. Endlich war es noch Coustel, der sich besonders auszeichnete. Er war in demselben Jahre und in demselben Orte wie Beaupuis geboren und etwa ein Monat jünger als dieser. Nach der Zerstörung der Schulen wurde er Lehrer der Nefen des Cardinals von Fürstemberg und diesem Prälaten dedicirte er seine „Règles de l'éducation des enfants.“ Sein Alter verlebte er in Beauvais in ruhiger Einförmigkeit bis zum Jahre 1704. Coustel starb 83 Jahre alt.

Unter den Schülern Port-Royals finden sich viele bekannte Namen wie du Fosse, Marquis von Abain, de Fresle, de Villeneuve, Guene, Gault, Bagnols, Bernières, Perier, Bois-Dauphin, Enkel der Frau von Sablé &c. Nicht geglückt war die Erziehung des Herzogs von Momnouth und diejenige des Ritters von Rohan. Der erstere war der natürliche Sohn Karls II. und in seinem neunten Jahre nach Frankreich geführt. Rohan hatte das Schicksal Momnouths, er verlor das Haupt wegen des Verbrechens der Rebellion. Beide waren übrigens nur kurze Zeit in Port-Royal. Einen Gegensatz bildete Stuart d'Aubigny, Sohn des Herzogs von Lennox und Richmond. Dieses junge Mitglied einer berühmten schottischen Familie wurde früh nach Frankreich und Port-Royal gebracht. Sodann wurde er Kanonikus von Notre-Dame und machte schnell seine Carrière im Kirchendienst. Er starb aber schon 1665 in dem Augenblick als er aus Rom den Cardinalsshut erhielt.

Racine ist der am meisten citirte Schüler Port-Royals, aber der Typus des wahren Zögling's ist Tillemont. Sebastian Le Main de Tillemont wurde am 30. November 1637 zu Paris geboren und kam mit 9 Jahren in die kleinen Schulen Port-Royals. Er widmete fortan sein ganzes Leben den Studien, ohne jemals ein Amt anzunehmen. Tronchai, welcher in den acht letzten Jahren sein Secretair war, hat „La vie et l'esprit de M. de Tillemont“ herausgegeben. Erwähnenswerth ist seine Berührung mit Rancé und

und den Trappisten. Rancé, geboren im Januar 1626, empfing schon als Kind die Tonsur. Man sagt, daß er mit 12 Jahren den Anacreon mit Anmerkungen herausgegeben habe. Nachdem er als feiner Weltmann alle irdischen Vergnügungen genossen, beschäftigte ihn ausschließlich die Idee der Ewigkeit und er floh in die Einsamkeit. Sein christlicher Eifer führte ihn sowohl zur Bekanntschaft mit Port-Royal als mit La Trappe und veranlaßte mehrere Briefe hierüber, die veröffentlicht wurden und Aufsehen machten. Rancé war in einen dogmatischen Federkampf getreten, in welchem er sich als ein kühner Reformator zeigte, der vollständig mit der hergebrachten Tradition bricht und bei jeder Untersuchung auf die Quelle zurückgeht. Er war weder Jansenist noch Feind des Jansenismus. Als er mit Port-Royal gebrochen hatte, schrieb Tillemont einen Brief an ihn, der das Verhältniß von La Trappe zu Port-Royal erläutert. Die Beziehungen beider waren nicht sympatich, aber voll Achtung. Rancé war in seiner Polemik oft brüst, aber er war ein ehrlicher Kämpfer der es redlich meinte.

Im Januar 1698 starb Tillemont. Der älteste Schüler der Anstalt war todt, weinend umstanden die Freunde seinen Sarg. Zwar sind nachher noch einige berühmte Schüler und Lehrer Port-Royals zu nennen wie Rollin, Coffin und Mésangy;\*) allein die Blüthezeit war vorüber.\*) Port-Royal war in seinem Frühling gestorben, es welkte dahin wie eine von verruchter Hand gebrochene Blume.

Es bleibt noch übrig zu fragen, was denn aus dem Schoße dieser Vereinigung so ausgezeichnete Geister, schöner Character, starker Seelen hervorgegangen. Port-Royal hat bedeutende Schriftsteller erzeugt, deren Werth besonders in den klaren tiefsehrlichen und moralischen Gesichtspunkten liegt. Die literarische Function Port-Royals, war gewisse heilige Wahrheiten zu vulgarisiren und sie zum Gemeingut zu machen, im weiteren Sinne aber der französischen Pädagogik den Weg zu zeigen. Nirgends mehr als zu Port-Royal hat man die Würde der menschlichen Person respectirt; sie lehrten die Jugend die Achtung vor sich selbst und den Menschenwerth. Mochte man Port-Royal Unrecht geben auf dem Gebiete des Dogmas, in der Moral blieb es unangreifbar und somit blieb ihm der Sieg. Die „Provinciales“ verfielen der Censur, dem Index in Rom und wurden verbrannt, aber ihre Wahrheiten triumphirten im Publikum und an der Sarbonne. Die besten Geister fühlten bald die von Port-Royal versuchte Anstrengung einer Reform im Geiste des Urchristenthum. Man kennt heute die Ursachen, warum der Erfolg kein erwünschter war. Die Gesellschaft war nicht gemacht für ein solches Christenthum.

\*) Der letzte Schüler aus der Nachkommenschaft der Lancelot, Mésanguy und Rollin, der Abbé Gerluison, starb am 19. Januar 1811 zu Troyes.

Wenn man den Werth einer Sache nach ihrem Erfolg beurtheilen müßte, so wäre der Port-Royalismus zu verdammen. Aber er ist nicht gestorben, er ist nicht untergegangen in den Stürmen der Zeit, er lebt in der Geschichte. Bei den Port-Royalisten ist es eben der Character weit mehr als das Talent, welches zur Bewunderung auffordert. Diese Menschen waren rein im Leben wie in ihren Sitten. Man drückt sie, man ermahnt sie; man bedroht sie, man bittet sie. Nein, antworten sie, lieber sterben, als gegen unser Gewissen handeln. „Die Wahrheit“ ist ihr Panier. Port-Royal wäre todt, wenn nicht der Geist lebendiger Frömmigkeit, der erhabene Geist eines Pascal, Sacy, Lancelot und vieler Anderer der Nachwelt für immer geblieben wäre.

### Politischer Monatsbericht.

× Leipzig, Ende Juli.

Während die parlamentarischen Körperschaften Englands, Frankreichs, Italiens und Ungarns durch den gesammten Juli in Thätigkeit waren, haben wir Deutschen schon seit einigen Wochen unsere politischen Ferien angetreten. Die am Ausgang des vorigen Monats abgehaltene Feier des wormser Lutherfestes beschloß das mühevollste erste Jahr norddeutschen Bundeslebens und gönnte den Volksvertretern, welche als Mitglieder des preussischen Landtags, des Reichstags und des Zollparlaments Monate lang beschäftigt gewesen waren, die verdiente Ruhe. Diese Ruhe ist auch denen zu Theil geworden, welche an der Arbeit keinen Antheil gehabt hatten, denn sie hatte sich auf fast alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens ausgedehnt und zwar so vollständig, daß es selbst an Anzeichen dafür fehlt, unter welchen Auspicien der nächste parlamentarische Feldzug wieder aufgenommen werden wird. Gelegentliche Mittheilungen über die größeren oder geringeren Inconvenienzen, welche sich bei Gelegenheit der Einführung neuer Bundesgesetze herausgestellt haben, Ermägungen über das Defizit in den Bundeseinnahmen, bairisch-württembergische Verhandlungen wegen Herstellung einer süddeutschen militärischen Centralcommission oder doch Gerüchte von solchen Verhandlungen, Erörterungen über den Ausfall der letzten württembergischen Landtagswahlen, ungeduldige Wünsche oder gutmüthige Hoffnungen für Verwirklichung der in Preußen verheißenen administrativen Decentralisation, gelegentliche Stoßseufzer der Particularisten und Legitimisten darüber, daß die auf das wiener Schützenfest gesetzten Hoffnungen getäuscht worden sind — das ist Alles, was großen und kleinen Zei-